

VOLKS BLATT | SPLITTER

Michael Douglas als zahmer Hausmann

HAMBURG – Hollywoodstar Michael Douglas hat sich von seiner Frau Catherine Zeta-Jones zähmen lassen. «Catherine hat mich zum Schmuskater, zum Hausmann gemacht», sagte der 58-jährige in einem Interview der Zeitschrift «TV Movie». «Ich bleibe daheim, während sie Filme dreht.» Der gemeinsame Sohn Dylan Michael wird im August drei Jahre alt, Tochter Carys ist gerade zwei Wochen alt; sie wurde am 20. April geboren. Der Vater richtet sich auf weitere Kinder mit seiner 33-jährigen Frau ein: «Würde mich nicht wundern, wenn Catherine noch mehr wollte», sagte der Hollywood-Star. «Unter Glück versteht sie ein Heim voller Kinder und Verwandter.» Auch in Douglas' neuem Film «Es bleibt in der Familie» (Kinostart: 3. Juli) geht es familiär zu: Er spielt dort erstmals zusammen mit seinem 86-jährigen Vater Kirk Douglas und seinem 24-jährigen Sohn aus erster Ehe, Cameron.



Celine Dion will zweites Kind in drei Jahren

BERLIN – Sängerin Celine Dion will ihr zweites Kind nach ihrem bis 2006 dauernden Engagement in Las Vegas bekommen. «Wenn ich Glück habe, bekommen wir nach dem Ende meiner Show in Las Vegas ein zweites Baby», sagte die 35-jährige Kanadierin in einem Interview der Hamburger Zeitschrift «Bella». Sie hatte nach eigenen Angaben eine künstliche Befruchtung vornehmen und eine der Eizellen in einer New Yorker Klinik einfrieren lassen. Ihr Sohn Rene-Charles ist inzwischen zwei Jahre.

Spekulationen um Hochzeit des dänischen Kronprinzen

KOPENHAGEN – Am dänischen Königshof brodelt die Gerüchteküche: Durch eine Indiskretion will das «Hamburger Abendblatt» den Termin für die Hochzeit des dänischen Kronprinzen Frederik und seiner Freundin Mary Donaldson erfahren haben. Die Zeitung berichtete am Mittwoch von «untrüglichen Indizien» für eine Heirat des 34-jährigen und der 31-jährigen Tasmanierin am 23. August. Ein dänisches Brautpaar sei vor zwei Wochen gebeten worden, den Termin für ihre Hochzeit in der Kopenhagener Holmes Kirche am 23. August zu verschieben. Für die Kosten werde man aufkommen. Im Vertrauen sei dem Paar mitgeteilt worden, dass Königin Margarethe II. um die Verschiebung gebeten habe.

Hohes SARS-Todesrisiko

Höheres Todesrisiko als angenommen – Vor allem ältere Menschen gefährdet

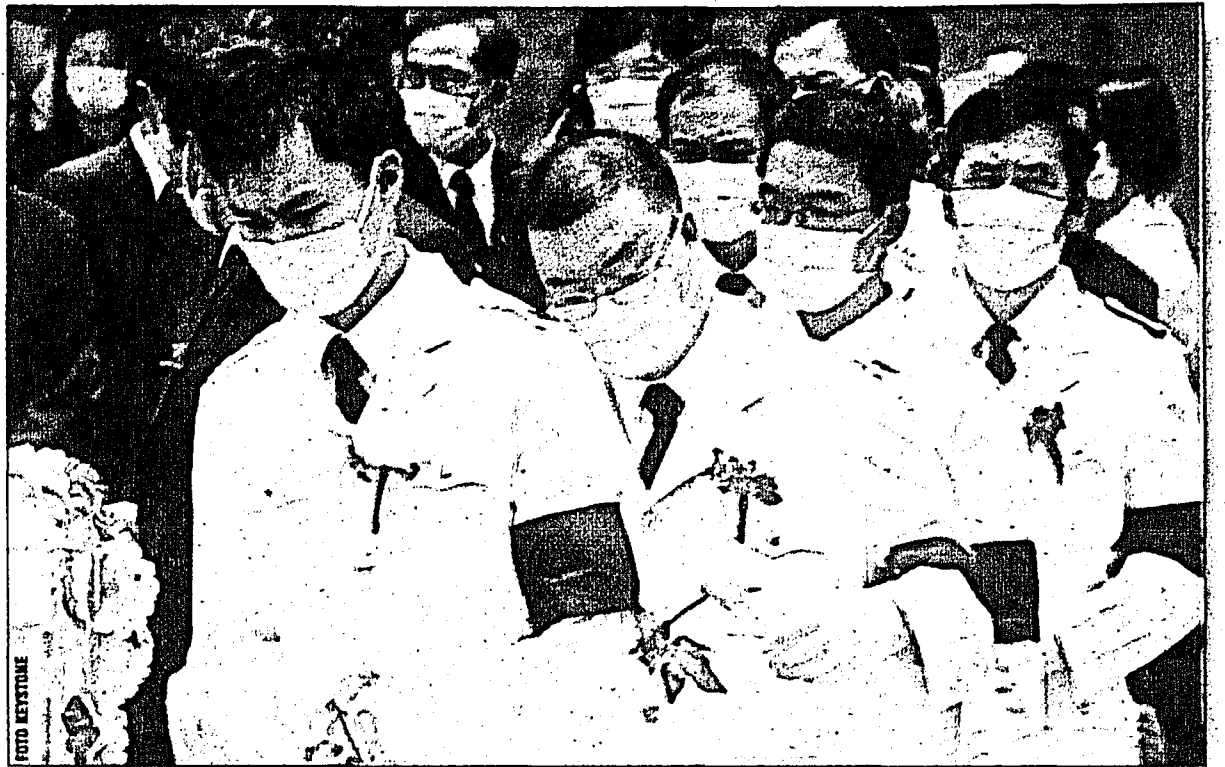
PEKING – Die Lungenkrankheit SARS birgt nach einer britischen Studie ein weit höheres Todesrisiko als angenommen. Insbesondere ältere Menschen sind demnach gefährdet.

Die Sterblichkeitsrate bei SARS-Patienten im Alter von über 60 Jahren liege bei über 40 Prozent, ergab die Studie des Forscherteams um Christl Donnelly und Roy Anderson vom Imperial College London, einem führenden Institute für Infektionskrankheiten. Bei Jüngeren liegt die Todesrate bei rund 13 Prozent.

Die vom Fachmagazin «Lancet» im Internet veröffentlichte Studie stützt sich auf die Analyse von 1425 SARS-Fällen in Hongkong in den ersten neun Wochen nach Ausbruch der Krankheit. Die neue Schätzung der Todesrate könne noch sinken, falls es weitere nicht registrierte Fälle gebe, die nicht zu Spitalaufenthalten oder zum Tod geführt haben, räumen die Autoren ein.

Jeder Fünfte stirbt

Die Untersuchungen ergaben, dass etwa jeder Fünfte mit dem SARS-Virus infizierte Spitalpatient stirbt. Die durchschnittliche Zeit von der Infektion bis zum Ausbruch von SARS wurde auf etwa sechseinhalb Tage geschätzt. Es sei



Hohes SARS-Todesrisiko: Mitarbeiter eines Krankenhauses in Peking trauern um einen verstorbenen Kollegen.

enorm wichtig, neue Fälle rasch zu erkennen und unverzüglich zu behandeln, forderte Autor Anderson. In China nahm die Zahl der Erkrankten am Mittwoch weiterhin zu. Sie stieg landesweit um 159 auf 4560. Fünf Patienten starben. In Peking stehen etwa 10 000 Menschen unter Quarantäne. Um eine Ausbreitung einzudämmen, werden jetzt erstmals Bahnverbindun-

gen gestrichen, wie der China News-Service berichtete. «Die gegenwärtige Situation zeigt, dass der Zustrom von SARS-Erkrankten aus den Epidemiegebieten in die Provinz mit dem Zug erfolgt.» Allein zwei Provinzen meldeten die Rückkehr von knapp zwei Millionen Wanderarbeitern in ihre Dörfer. «Es gibt viel Bewegung zwischen der Provinz und der

Hauptstadt, deswegen sind wir besorgt über die mögliche Ausbreitung der Krankheit», sagte der WHO-Vertreter Alan Schnur. In China gibt es mehr als 100 Millionen Wanderarbeiter. Ministerpräsident Wen Jiabao versprach den Bauern und Arbeitern im ländlichen Raum, dass sie bei einer SARS-Erkrankung kostenlos behandelt würden.

«Bagdad sieht besser aus als Pierce City»

Mindestens 40 Tote bei Tornados im Mittleren Westen der USA

PIERCE CITY/USA – Die schweren Wirbelstürme im Mittleren Westen der USA haben seit Wochenbeginn mindestens 40 Menschen das Leben gekostet. Nach kurzer Beruhigung legten am Dienstagabend neue Tornados über Kansas und Missouri. Der städtische Wetterdienst gab Tornado-Warnungen für mehr als 30 Bezirke heraus.

In Missouri stieg die Zahl der Todesopfer auf 18, in Tennessee auf 15. Mindestens sieben Menschen kamen in Kansas ums Leben. In der besonders schwer betroffenen Stadt Pierce City im Südwesten von Missouri wurde noch ein Bewohner vermisst. Die seit Jahren massivste Sturmfront zog auch über South Dakota, Arkansas, Mississippi, Kentucky und Nebraska

hinweg. Zu den in Pierce City zerstörten Gebäude gehörte auch eine

Kaserne der Nationalgarde, deren Soldaten sich zurzeit auf den Ein-

satz in Irak vorbereiten. Zahlreichen Angehörigen der Nationalgarde wurde Urlaub gewährt, damit sie die Aufräumarbeiten unterstützen können. «Bagdad sieht besser aus als Pierce City», sagte der Kommandeur der Einheit, Hauptmann Gerald Green.

Gemeindewahl verschoben

In der Bezirkshauptstadt Jackson in Tennessee wurden mindestens 70 Gebäude zerstört, darunter die 1832 errichtete Kirche St. Luke. Die Stadtverwaltung verschob die für vergangenen Dienstag angesetzte Gemeindewahl. In der südwestlich von Jackson gelegenen Ortschaft Denmark kamen neun Menschen ums Leben. Unter ihnen war auch ein siebenjähriger Junge, der im Tornado aus den Armen seiner Mutter gerissen wurde.



Grosse Verwüstungen durch die schweren Wirbelstürme in den USA.

Noch ein Hitzetag in den Alpentälern

Vaduz mit neuem Höchstwert von 30,8 Grad

BERN/VADUZ – Die Schweizer und Liechtensteiner Alpentäler haben am Mittwoch den zweiten Hitzetag dieser Woche erlebt. Mit 30,3 Grad meldete Altdorf einen neuen Schweizer Jahreshöchstwert, in Vaduz wurden gar 30,8 Grad gemessen. Aber auch im Mittelland war es heiss – so heiss, dass den Mitgliedern des Nationalrats am Nachmittag eine Tenu-Erleichterung erlaubt wurde.

Die zweite Überschreitung der Hitzemarke von 30 Grad nach dem Montag wurde von den Meteorologen der «MeteoSchweiz» auf einen überraschenden Föhnwind am Nachmittag zurückgeführt. Mit

30,3 Grad kletterte die Quecksilbersäule in Altdorf sogar noch 0,2



Freudensprünge dank der Hitze?

Punkte höher als am Montag. In Chur war es 29,6 Grad heiss, und in Sitten im Wallis wurden 29,5 Grad gemessen. Vaduz im Fürstentum Liechtenstein meldete sogar 30,8 Grad.

Rekordverdächtige Werte für die Jahreszeit wurden auch in den Bergen registriert. In Scuol im Untertengadin zeigte das Thermometer auf knapp 1300 Metern über dem Meer 25,3 Grad an. Auf dem gut 2100 Meter hohen Pilatus war es 16,1 Grad warm, und selbst auf dem Jungfrauoch, wo die Wetterstation auf 3580 Metern Höhe liegt, herrschte bei 1,1 Grad über Null Tauwetter. Die Sommergrenze von 25 Grad wurde von Genf bis nach

Schaffhausen überschritten. Bern meldete am Nachmittag 25,8 Grad. Angesichts des Treibhausklimas im Nationalratssaal erlaubte Ratspräsident Yves Christen eine Lockerung der Kleiderordnung: Die Parlamentarier durften den Veston ausziehen.

Für Donnerstag und Freitag sagten die Meteorologen den Übergang zu einer Gewitterphase voraus. Zum Wochenende erwarteten sie veränderliches Wetter und für die Jahreszeit normale Temperaturen zwischen 15 und 20 Grad. Vor den Eisheligen, die am kommenden Montag mit Pankraz beginnen, braucht sich aber auch dieses Jahr niemand zu fürchten.

www.volksblatt.li

Grösstes Text- und Bildarchiv auf Liechtensteins Mediensite No. 1

www.volksblatt.li